

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 52 (1969)
Heft: 2

Artikel: Das Foltern macht keinen Spass, doch die Weigerung kostet Mut :
haben Sie Zivilcourage?
Autor: Baranowsky, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fehlt Mr. A. N. Vergeblich

Rz

Sie lesen in dieser Nummer ...

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Rg 4349
Nr. 2 52. Jahrgang

Reg. a. Schloss

Aarau, Februar 1969

Reminiszenzen an den Mondflug
Vom Elend des Christentums
«Ich glaubte nicht nur . . .»
Nachdenkliches

Das Foltern macht keinen Spass, doch die Weigerung kostet Mut

Haben Sie Zivilcourage?

Der Elektrische Stuhl des Professors Milgram

Hätten Sie Hemmungen, einem gefesselten Menschen schmerzhaftes Elektroschocks zu verabreichen? Das bejahen Sie, als sei es selbstverständlich. Würden Sie sich aber weigern, wenn man dergleichen von Ihnen verlangte? Sie meinen, Sie seien kein Sadist. Niemand behauptet das; doch könnte es Ihnen an Zivilcourage fehlen, den Auftrag, ein wehrloses Opfer zu quälen, zurückzuweisen. Ehe Sie gegen diese Unterstellung protestieren, lassen Sie sich von den Experimenten des amerikanischen Sozialpsychologen Dr. Stanley Milgram, Professor an der Harvard-Universität, Cambridge/Mass., USA, berichten.

Um die Zivilcourage seiner Landsleute zu testen, ersann Prof. Milgram eine Versuchsanlage, durch die angeblich festgestellt werden sollte, welchen förderlichen Einfluss Strafe auf die Lernfähigkeit habe. Die Forschungsgruppe Milgram warb Männer verschiedener Berufsgruppen im Alter von 20 bis 50 Jahren an. Diese Leute wurden an ein Schaltpult gesetzt, von dem aus sie durch Hebeldruck einem Menschen, der in eine Art Elektrischen Stuhl geschnallt worden war, verschieden schmerzhaftes Stromstösse zufügen durften. Bei den «Opfern» handelte es sich meist um Studenten, die einen elektrischen Schlag bekom-

men sollten, sobald sie bei irgendeiner Gedächtnisübung Fehler machten.

In Wirklichkeit waren nicht die Studenten, sondern die mit der elektrischen Zuchtrute ausgestatteten «Lehrer» die Versuchskaninchen. Die Studenten simulierten im Auftrag ihres Professors von einem gewissen Schockgrad ab Schmerzen und verlangten schliesslich den Abbruch des Experimentes. Das eindrucksvolle Schaltpult, dessen dreissig Hebel nicht nur mit den Volthöhen von 15 bis 450 Volt markiert, sondern darüber hinaus mit verbalen Bezeichnungen – von «geringer Schock» bis «Gefahr: schwerer Schock» – versehen waren, hatte in Wahrheit nur auf der 45-Volt-Stufe Strom, so dass man den «Lehrern» damit einen Probeshock erteilen konnte. Dadurch konnten alle von der vorgetäuschten Echtheit des Gerätes überzeugt werden. Der Student machte nun genügend Fehler, damit der «Lehrer» auftragsgemäss einen von Stufe zu Stufe stärkeren Stromstoss auslösen musste.

Stanley Milgram sagt über die Art der Versuchsanordnung*): «Ausser dem Versuchsleiter nehmen eine naive (d. h. gänzlich ahnungslosgutgläubige) Versuchsperson und eine mit dem Versuchsleiter im Bunde stehende Person an jeder Sitzung teil. Bei der Ankunft wird jeder Versuchsperson

*) Zit. n. «Die politische und gesellschaftliche Rolle der Angst», Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main, 1967.

Woher?

Wenn Gott am Anfang war,
so meinen's doch die Frommen,
so ist mir e i n s nicht klar:
woher ist Gott gekommen?

Kein Christenpriester kann
die Antwort darauf geben,
der bibelfeste Mann
verstummt, kann nicht mehr reden.

Die Frage ist zu hehr,
ich bin darum kein Spötter,
zu wissen ich begeh'r:
woher sind eu're Götter?

Mein Freund, es führ'n die Priester
dich völlig in die Irre,
ihr Wissen ist recht düster,
sie machen dich nur wirre.

Ich wähne es, mein Freund,
woher die Götter kommen:
sie alle sind erträumt,
sind Träume bloss der Frommen.

Aus Träumen in der Nacht
ward Gottes Bild erdichtet,
ward durch der Priester Macht
das Kirchtum errichtet.

G. I. R.

4,50 Dollar gezahlt. Nach einem allgemeinen Gespräch (...) wird den Versuchspersonen mitgeteilt, dass ein Mitglied des Paares als Lehrer und das andere als Lernender dient. Zum Schein wird eine Auslösung vorgenommen, doch ist diese derart, dass die naive Person immer der Lehrer ist und der Versuchshelfer zum Lernenden wird. Der Lernende wird in einen benachbarten Raum gebracht und in einen «Elektrischen Stuhl» geschnallt. (...) Die Antworten oder Reaktionen des Opfers sind auf Tonband standardisiert, und jeder Protest ist einer bestimmten Volthöhe zugeordnet. Bei 75 Volt beginnt der Lernende zu murren und zu stöhnen. Bei 150 Volt verlangt er, aus dem Versuch

entlassen zu werden. Bei 180 Volt ruft er aus, dass er nicht länger den Schmerz ertragen könne. Bei 300 Volt weigert er sich, noch irgendeine Antwort zum Gedächtnistest zu geben und besteht darauf, dass er nicht länger Versuchsteilnehmer sei und befreit werden müsse. In Reaktion auf diese letzte Taktik des Opfers instruiert der Versuchsleiter die naive Versuchsperson, das Ausbleiben einer Antwort als Fehler zu behandeln und das übliche Schockverfahren fortzusetzen. Der Versuchsleiter gibt seiner Forderung Nachdruck mit den Worten: ‚Sie haben keine andere Wahl, Sie müssen weitermachen!‘ (Dieser Imperativ wird jedesmal dann gebraucht, wenn die Versuchsperson versucht, das Experiment abzubrechen.) Wenn die Versuchsperson sich dennoch weigert, zum nächsthöheren Schock überzugehen, wird der Versuch als beendet angesehen.»

Was meinen Sie, wie weit der Durchschnitt der in der Rolle des Lehrers befindlichen Testpersonen mit den schmerzhaften Strafen gegangen ist? Sie schätzen, dass niemand es über sich bringen könnte, einen freien, gleichberechtigten Mitbürger zu schokken, der seine Zustimmung zum Experiment ausdrücklich zurücknimmt? Das dachten vierzig amerikanische Psychiater ebenfalls, die von Prof. Milgram um eine Vorhersage gebeten worden waren, bis zu welcher «Stromstärke» die «Lehrer» seines Versuchs gegen den Protest der «Schüler» gehen würden.

Demgegenüber muss das tatsächliche Ergebnis erschüttern: 62 % der Versuchspersonen spielten die Klaviatur der Stromstösse, die, wenn nicht bloss simuliert, das Leben der Versuchshelfer in ernste Gefahr gebracht hätten, bis zur letzten Stufe durch!

Sind Sie empört? Glauben Sie vielleicht, nur die Amerikaner seien zu solcher Herzlosigkeit fähig? Bedenken Sie doch nur, für was für Untaten Deutsche sich vor Gericht verantworten mussten, wieviele Greuel da mit «Befehlsnotstand» erklärt, wenn nicht gar entschuldigt wurden. Gewiss, die Experimente Milgrams beruhten auf Freiwilligkeit; Befehlsnotstand lag also nicht vor. Doch auch «anständige Deutsche», nämlich treusorgende Familienväter, verlässliche Freunde, Ehrenmänner, haben Juden oder Kommunisten oder andere vermeintliche Staatsfeinde ohne Befehlszwang, sondern, ohne Skrupel, von sich aus umgebracht. Die Mörder waren oftmals durchaus nicht grausam; sie betrieben die Vernichtung angeblich lebensunwerter Menschen möglichst «schonend» und widmeten sich dem durchaus als unangenehm empfundenen Mordgeschäft in dem Bewusstsein, dass man auch dann seine Pflicht erfüllen müsse, wenn einem einmal eine schmutzige Arbeit übertragen werde. Die kritiklosen Nachbeter solcher Kammerjäger-Theorien waren — kybernetisch ausgedrückt — falsch programmiert.

Das Programm lautete im Dritten

sonen lasse sich mit deren sadistischer Veranlagung erklären. Einigen von ihnen, das räumt auch Prof. Milgram ein, habe das Experiment Gelegenheit geboten, aufgestaute Aggressionen abzureagieren. Das kann man jedoch von zwei Dritteln aller Teilnehmer nicht annehmen, und noch weniger kann man die alle für Sadisten halten. Die meisten — so Stanley Milgrams eigene Diagnose — fanden einfach keinen Ausweg aus einer Situation, in der es die Autorität des Professors zu überwinden galt.

Das zeigte sich in den Bedenken, denen die Testpersonen häufig aufgeregt Ausdruck gaben, während sie dennoch den unheimlichen Weisungen («Sie haben keine andere Wahl . . . !») weiter gehorchten. Hier das Tonbandprotokoll eines dieser Experimente:

«165 Volt verabreicht. 'Der Bursche da drin ruft laut. Das ist eine Menge hier. Er wird leicht einen Herzfehler kriegen. Sie wollen, dass ich weitermache?'

180 Volt verabreicht. ‚Er kann's nicht aushalten. Ich werde den Mann da drin doch nicht töten? Hören Sie ihn laut rufen? Er ruft laut. Er kann's nicht aushalten. Was, wenn ihm etwas passiert? . . . Ich werde den Mann da drin doch nicht krank machen. Er ruft laut da drin. Verstehen Sie, was ich meine? Ich meine, ich lehne die Verantwortung ab. Zu viele (Voltstufen) sind hier immer noch übrig. Mein Gott, wenn er sie schlecht verträgt! Da sind noch zu viele übrig. Ich meine, wer

Wir protestieren gegen die Kriegsmateriallieferungen von Schweizer Firmen (Bührle und andern) an kriegführende Mächte!

Nach der Prognose der Fachleute hätten die meisten Versuchspersonen bei 150 Volt aufhören müssen. Auf dieser 10. Stufe verlangt der Student erstmals den Abbruch des Experiments. Kaum vier von hundert Versuchspersonen würden nach Ansicht der Gemütsärzte bis zur 20. Stufe gehorsam bleiben, wo das Opfer sich weigert, auf weitere Fragen zu antworten (300 Volt). Den höchsten Schock würde kaum eine der Testpersonen zu verabreichen wagen (Durchschnittswert der Psychiater-Prognosen: 0:1 %)!

Reich: Vertrauen in die politische Führung! Für die Versuchsteilnehmer des amerikanischen Sozialpsychologen lautete das Programm: Vertrauen in die Wissenschaft! In beiden Fällen führte Kritiklosigkeit zu Hemmungslosigkeit. Und der zu spät aufgewachten Einsicht mangelte die Courage, aus moralischen Bedenken praktische Konsequenzen zu ziehen. Moralische Feigheit aber zeitigt inhumanes Verhalten.

Es wäre nicht verwunderlich, wenn Sie der Ansicht wären, die Folterfreudigkeit der amerikanischen Versuchsper-

sonen übernimmt die Verantwortung, wenn dem Herrn was passiert? (Der Versuchsleiter übernimmt die Verantwortung.) Nun gut.'

195 Volt verabreicht. ‚Sie sehen, er ruft laut. Hören Sie das mal. Mein Gott, ich weiss einfach nicht. (Der Versuchsleiter sagt: ‚Der Versuch erfordert es, dass Sie weitermachen.‘) — Ich weiss, mein Herr, aber ich meine — uh — er weiss nicht, was ihn erwartet. Er ist auf 195 Volt herauf.'

210 Volt verabreicht.

225 Volt verabreicht.

240 Volt verabreicht. ‚Nein, nein, mein

Herr. Sie meinen, ich soll mit der Skala weitermachen? Nein, mein Herr. Ich werde den Mann doch nicht umbringen. Ich werde ihm nicht 450 Volt geben! (Der Versuchsleiter sagt: ‚Der Versuch erfordert es, dass Sie weitermachen.‘) – Ich weiss, aber der Mann ruft laut da drin . . .»

Wie Sie sehen, kann hier keine Rede von Freude am Foltern sein! Viele der Testpersonen litten sichtlich so sehr wie vermeintlich die geschock-

tes, es durchzusetzen. Milgrams Testpersonen gebrach es kaum an Rechtsgefühl oder an Mitleid mit dem «Opfer», sondern vielmehr an Courage, gegen die Autorität des Professors aufzutrupfen. Milgram selbst meint, die Versuchspersonen seien vielfach einfach unfähig gewesen, die ihnen übertragene Rolle zurückzuweisen, weil ihnen die angemessene Formulierung nicht zur Hand war. Milgram: «Vielleicht liefert unsere Kultur keine ge-

Weg des geringsten Widerstandes, vermieden einen offenen Protest.

Wenn wir Sie, den interessierten Leser, anfangs fragten, ob Sie Hemmungen hätten, hilflose Menschen mit Strom zu foltern, so war das nicht nur suggestiv, sondern auch primitiv gefragt. Denn Hemmungen hatten die meisten der zwei Drittel Versuchspersonen des Professors Milgram, die bis zur letzten Stufe schockten, ja auch. Nur Courage zur Weigerung hatten

Wir protestieren gegen die Unterstützung der Firma Dow Chemical AG, Zürich, (Chemie-Konzern mit grösster Napalmproduktion) durch Schweizer Kapital!

ten Opfer, hatten Schweissausbrüche, nervöse Lachanfalle, waren «fertig mit den Nerven». Stellen Sie sich nur vor, was es bedeutet, trotz der von dem «Lehrer» bekundeten Bedenken angesichts der immer beängstigenderen Schmerzensschreie des «Schülers» nach der Beinahe-Weigerung bei Stufe 240 noch 14mal die elektrischen Schalter zu betätigen!

Abwandlungen dieses Experimentes ergaben, dass der Gewissenskonflikt der Versuchsperson desto stärker wurde, je enger der Kontakt zwischen «Lehrer» und «Schüler» war. Wenn sie die Leiden des Opfers mit ansehen mussten, wagten immerhin 60 % der Versuchspersonen dem wissenschaftlichen Leiter zu trotzen (sass das Opfer im Nebenzimmer und waren nur seine Schreie zu hören, brachen nur 34 % der Versuchspersonen das grausame Spiel ab.) Da der Gesichtssinn beim Menschen dominiert, wird visuell wahrgenommener Schmerz eindringlicher nachgefühlt als nur ein akustisch erlebter. Durch die körperliche Nähe zwischen «Lehrer» und «Schüler» kommt jedoch auch eher eine gemeinsame Frontstellung gegen den Versuchsleiter zustande: Gemeinschaft macht mutig.

Mit Recht können Sie natürlich fragen, was überhaupt für ein Mut dazu gehöre, aus einem Experiment auszustiegen, zu dem man sich freiwillig gemeldet hat. «Zivilcourage» bedeutet jedoch generell, Rechte zu gebrauchen, die einem zustehen, und nicht etwa, sich Rechte herauszunehmen, die man nicht besitzt. Selbst wenn man das Recht auf der eigenen Seite weiss, bedarf es eines gewissen Mu-

eigneten Modelle der Gehorsamsverweigerung.»

Dafür, dass tatsächlich die Uebung im Widerstande fehlt, spricht das Ergebnis einer besonders raffinierten Versuchsanordnung. Hierbei entfernte sich der Leiter und liess den «Lehrer» scheinbar unbeobachtet schalten. Ein Zusatzgerät registrierte zur späteren Auswertung jedoch genau, welche Hebel der Mann am Pult bewegt hatte. Prompt behaupteten – nachdem der Leiter den Rücken gekehrt hatte – einige «Lehrer», sie seien die gesamte Skala bis zum stärksten Schock wacker durchgegangen, während sie in Wirklichkeit immer nur die niedrigste Dosis Strom verabfolgt hatten. Ihr moralisches Empfinden war also völlig intakt; dennoch gingen sie lieber den

sie nicht. Wovor aber hatten sie Angst? Nun, das Wort Angst kommt von Enge; es kann gut mit «Beklemmung» übersetzt werden. Jemand ist «in der Klemme», wenn er sich in einer undurchsichtigen Situation befindet, z. B. im Experiment eines wissenschaftlichen Versuchsleiters, dessen Forschungsabsicht und deren ethische Berechtigung der Testperson nicht ganz klar sind.

Angstlosigkeit wäre also Freiheit; und umgekehrt: Wer frei ist, braucht keine Angst zu haben. Wer nicht in der Klemme ist, wird frei zur moralischen Entscheidung. Wer geistig frei ist, dem fällt Mut zur ethischen Haltung leicht. Die Freiheit ist die Voraussetzung couragierten Urteilens.

W. Baranowsky

Reminiszenzen an den Mondflug

Der Mondflug der drei Astro- bzw. Lunonauten Frank Borman, James Lovell und William Anders, der vom 21. bis 27. Dezember 1968 dauerte, stellt fraglos das bisher grösste Abenteuer des menschlichen Geistes, ja höchstwahrscheinlich die grösste wissenschaftliche Leistung überhaupt, dar. Sie darf sich zumindest ebenbürtig neben die bisher folgenreichsten Entdeckungen der Menschheit stellen, nämlich derjenigen des Feuers und des Rades. Zudem muss einem die geradezu unheimliche Präzision, die während dieses Mondfluges immer wieder zutage trat, den höchsten Respekt vor dem menschlichen Geist abnötigen. Denn bei aller Hochachtung, die uns der Mut dieser drei

Astronauten einflösst, dürfen wir doch nicht übersehen, dass die eigentliche wissenschaftliche Arbeit in Houston geschah.

Aus dieser Sicht betrachtet müssen auch die Einwände des einfachen Mannes der Strasse, der immer wieder nach dem wirtschaftlichen Nutzen eines solchen Unternehmens fragt, als reichlich naiv erscheinen. Hier geht es nicht mehr darum, wieviel Unsummen ein solches Unternehmen verschlingt oder ob es unmittelbar nützt, hier geht es vor allem um den wissenschaftlichen Fortschritt überhaupt. Wenn sich dabei die Diskrepanz zwischen dem Fortschritt der Technik einerseits und der menschlichen Reife andererseits immer mehr vergrössert,